Karl Burckhardts Venus

Autor(en): **Fink, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Karl Burckhardts Venus.

Im Böcklinsaal des neuen Zürcher Kunsthauses hat Karl Burckhardts Venusstatue als Depositum Aufstellung gefunden. Sie teilt das Schicksal so manch starker Kunstwerke: bei ihrem ersten Auftreten von der großen Masse abgelehnt zu werden. Als es sich im Frühjahr darum handelte, daß die Statue für das Basler Museum erworben werden sollte, fand sie keine Gnade. Da ist ein Basler Mediziner in den Riß getreten und hat das Werk gekauft, nicht um es für sich zu besitzen, sondern um dem noch jungen Künstler weitere Arbeiten zu ermöglichen und um die Venus vor der Flucht ins Ausland zu retten.

Ein reifes Weib! Nicht die knospenhaften Formen junger Leiber, die das Lieblingsthema der Großzahl unter den Plastikern bilden, sondern die breiten Hüften und die wundervolle Fülle des Weibes hat Karl Burckhardt seinem Material abgerungen. Dreifach ist dieses: das Gewand, das unten die Göttin umschließt, ist aus violettem Marmor, durchzogen von weißem Feldspat, der Leib ist aus weiß-gelblichem Marmor von Seravezza gestaltet, das Haar aus gelbem Onyx aus Piemont, der bis jetzt noch nie plastisch verwertet worden ist. Diese Venus ist, soviel ich weiß, die einzige polychrome Plastik der Schweiz, von einer Polychromie, die sich in ihrer Mäßigung und ihren wohlabgewogenen Tonwerten fernhält von störender Buntheit wie von bloß zaghafter Tönung. Durch Meißelschlag gegen die Form, ohne feilen, ist die Hautoberfläche herausgebracht worden.

Ein starkes Werk! Frei von aller Schablone und Konvention in Haltung und Ausdruck. Sieghaft steht die Hehre da, möge sie nun Venus oder Eva, Francesca oder Isolde heißen.*) Durch das linke schreitende Bein zieht sich eine wundervoll belebte und geschwungene Linie aufwärts, wird vom linken Arm aufgenommen und klingt in dem stolz getragenen, trotz aller Individualität fast maskenhaft gestalteten Haupte aus. Von selten reicher Bildung sind die Arme. (Bequemer ist es allerdings, wenn man, wie Klinger bei seiner Amphitrite, die Arme wegläßt.) Die Art, wie Burckhardt seine Venus die Arme gegen die Brust führen läßt, hat etwas exquisit Weibliches. Die Ellbogen nehmen die Form der Brüste auf und leiten sie nach oben; in edlem Schwunge heben und senken sich diese wohlgestalteten Arme. Ihre Haltung bedingt auch den straff gespannten Rücken, dem man mangelhafte Bildung glaubte vorwerfen zu müssen. Deutlich lassen sich die Rückenwirbel erkennen, und die Asymetrie der Schulterblätter läßt keine Monotonie aufkommen. Daß Burckhardt zu modellieren versteht, wo es sich gehört, das geht aus der untern Partie der Hüften hervor.*) Auch von zu kurzen Beinen spricht der und jener. Mag sein, daß das tief geknotete, fast niedergleitende Gewand den erwähnten Eindruck hervorbringt.

Von nicht ganz klarer Lösung jedoch scheint mir der Uebergang von Gewand zu stützender Vase; es gibt Stellungen, von denen aus diese in ihrer Funktion nicht recht in die Erscheinung tritt.

Ob der schwarz bespannte Sockel gerade die richtige Valeur trifft, ist mir noch fraglich. Die Statue verlangt ideale Belichtung und einen ruhigen Hintergrund. Ihre Wirkung ist eine so gebietende, daß ein besonderer Raum für sie als Alleinherrscherin zu schaffen wäre.

Wir dürfen Burckhardt dankbar sein, daß er uns nicht eine hundertste oder tausendste Neuauflage irgend einer Idealfigur gegeben hat, sondern ein neues Werk mit neuen Werten, das von der Natur seinen Ausgangspunkt nimmt, von der Persönlichkeit des Künstlers durchtränkt und doch ins Typische, allgemein Gültige gesteigert ist. Hier herrscht Freiheit und Gebundenheit, Leidenschaft und Maß, sieghafte Liebe und Selbstbeherrschung. Die Zürcher haben eine gute Stunde gehabt, als sie diesem Künstler den plastischen Schmuck für die Metopen am Künstlerhaus anvertrauten.

Winterthur. Dr. Paul Fink.

*) Erst nachdem ich meine Worte geschrieben hatte, kamen mir die Kritiken zu Gesicht, die im März dieses Jahres in den „Basler Nachrichten" erschienen waren. Obgleich sich nun schon dort der Ausdruck „sieghaft" für diese Venus befindet, behalte ich ihn doch bei, da ich ihn unabhängig von den andern gebraucht habe und er mir so charakteristisch für dieses Werk scheint.

*) Aus den beigegebenen Abbildungen (S. 194 und 195) geht das Gesagte nicht deutlich hervor; diese und weitere Abbildungen der Venus sind bei Schwarzer & Cie., Bahnhofstraße, Zürich, als Photographien erhältlich.

Die Zürcher Ausstellung für Gewerbekunst 1912.

Die Stadt Zürich plant im Jahre 1912 eine Ausstellung, welche die Zürcherische Industrie und das Gewerbe in gegenwärtiger Gestaltung zeigen und ein umfassendes Bild über ihre Leistungen in bezug auf Geschmack und Technik geben soll. Dabei ist als Grundsatz in das Programm der Ausstellung aufgenommen worden, daß die Erzeugnisse die zur Schau gestellt werden, einer Kontrolle daraufhin unterliegen, ob sie den technischen und ästhetischen Forderungen entsprechen, die in einer soeben herausgegebenen, vorzüglich ausgestatteten Broschüre*) als Allgemeine Wegleitung für die Ausstellung entwickelt werden. Zu diesem Zwecke ist eine Kontrolleitung einzusetzen, welche die ihr vorgelegten Entwürfe zu begutachten und deren Ausführung zu überwachen hat. Das Kunstgewerbemuseum wird den Ausstellern zur Vermittlung von Entwürfen behülflich sein.

„Die Zürcher Ausstellung 1912 soll folgende Gruppen umfassen:

1. Gartenbau und Gartenkunst.
2. Architektur und Wohnungskunst: Einfamilien- und Arbeiterwohnungen, Räume und Möbel.

*) Die Broschüre „Zürcher Ausstellung für Gewerbekunst 1912, I. Teil: Allgemeine Wegleitung" verfaßt vom Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich, Professor de Praetere, ist vom Sekretariat der Kunstgewerbeschule zu beziehen.